zwanziger Jahren nun den frühen dreißiger Jahren zuwende.

„Dreißig Jahre meines Lebens habe ich in dieses eine Buch investiert", teilte Katherine Anne Porter mit, sie wolle es damit genug sein lassen. Einen neuen Roman plane sie nicht: „Um Himmels willen, nein ... Aber in meinem Arbeitszimmer muß ich noch vierzig Kurzgeschichten haben."

Und: „Zunächst werde ich Ferien machen. Ich werde nach Irland reisen, dann nach Rom, dann nach Paris, aber sobald ich wieder zurück sein werde, will ich mich gleich an die Geschichten machen."

Durch Deutschland führt ihre Reiseroute nicht.

FILM

ATELIERS

Unter weißer Flagge

Eine der letzten Bastionen der westdeutschen Filmproduktion hat die weiße Flagge gehißt. Nachdem sich bereits die Filmhochburgen München-Geiselgasteig und Hamburg-Wandsbek ergeben haben, kapituliert nun auch die Ufa-Festung Berlin-Tempelhof vor dem Fernsehen.

Die Übergabebedingungen sind praktisch ausgehandelt: Die Tempelhofer Studiostadt soll in Besitz der Mainzer Bildschirmherren (65 Prozent) und des Senders Freies Berlin (25 Prozent) übergehen, der Universum Film AG nur mehr ein Altenteil von zehn Prozent verbleiben.

Von den 55 bundesdeutschen Atelierhallen (mit einer Nutzfläche von insgesamt 29 000 Quadratmetern) dienen lediglich noch die sieben Hallen der CCC-Filmproduktion in Berlin-Spandau (4430 Quadratmeter) vorrangig der Filmherstellung. Aber auch CCC-Herr Arthur Brauner duldet das Fernsehen schon als subversives Element: Außer Kinostücken werden in seinen Hallen seit geraumer Zeit auch Bildschirmkonserven angefertigt.

Brauner*

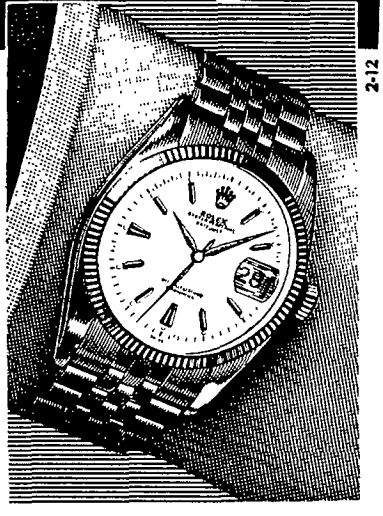
Die Entmachtung der Flimmerindustrie in Deutschland scheint damit abgeschlossen. Mit einem finanziellen Aufwand, den nach Ansicht der Hamburger Korrespondenz „Filmpress" ein Privatunternehmen niemals hätte betreiben können, „haben die Rundfunkanstalten oder deren verlängerte Arme, die Fernseh-Werbegesellschaften, die bis dahin privaten Filmeinrichtungen aufgekauft":

▷ Die Filmstadt München-Geiselgasteig gehört zu 51 Prozent dem Süddeutschen Rundfunk (Stuttgart) und dem Westdeutschen Rundfunk (Köln), nur noch zu 49 Prozent der Bavaria-Filmkunst. Eingemietet hat sich auch der Südwestfunk Baden-Baden.

▷ Hausherr in der Atelierstadt Hamburg-Wandsbek ist (mit 80 Prozent

* SPIEGEL-Titel 47/1957.

Die Großen der Gegenwart tragen Rolex-Uhren!



Es verblüfft immer wieder, wie viele führende Persönlichkeiten ihre Termine der Rolex anvertrauen. Die Ursache liegt auf der Hand: Seit dem ersten Armband-Chronometer der Welt, konstruiert von Rolex, ist die Politik dieser Schweizer Firma stets die gleiche geblieben: Nicht Kosten interessieren, sondern nur Qualität. So sind Präzision und Ausstattungskomfort der Rolex bis heute unübertroffen.
Chronometer-Präzision für Armbanduhren, das hermetisch verschlossene Oystergehäuse und der automatische Perpetual-Rotoraufzug sind drei entscheidende Erfindungen der Uhrenbaukunst – sie stammen von Rolex.

ROLEX

Ein Markstein in der Geschichte der Zeitmessung

Unsere Kollektion an Damen- und Herrenuhren reicht vom prachtvollen Gala-Chronometer, besetzt mit 64 ausgewählt reinen Brillanten, bis zu Wundern sportlich-technischer Vollendung für Taucher, Piloten oder Navigatoren. Bitte fordern Sie unseren Farbkatalog bei unserer Niederlassung in Deutschland, Rolex Uhren GmbH., Köln/Rhein, Burgmauer 6, an.

Die Rolex Datejust in Originalgröße. Gehäuse und Armband 18 Karat Gold – einer der wertvollsten Armband-Chronometer der Welt. Absolut wasserdichtes Oystergehäuse, Perpetual-Rotoraufzug und automatische Datumsangabe.

ROLEX UHREN A.G., GENF/SCHWEIZ, (GRÜNDER H. WILSDORF)
ROLEX UHREN GMBH., KÖLN/RHEIN, BURGMAUER 6

der Anteile) der Norddeutsche Rundfunk.

- ▷ Mitbesitzer (50 Prozent) der großzügig angelegten Ateliers in Wiesbaden ist der Hessische Rundfunk.
- ▷ Die Riva-Studios in München-Unterföhring, die zu den modernsten Atelierbetrieben Europas zählen, hat der Bayrische Rundfunk aufgekauft.
- ▷ Die kleineren Ateliers arbeiten fast ausnahmslos für das Fernsehen (Bendestorf, Pichelsberg) oder sind geschlossen worden (Göttingen).

Während die Fernsehanstalten sich noch eigene Studiokomplexe in der jeweiligen Residenzstadt aufbauen, sind die Filmherren längst nicht mehr in der Lage, die Atelierkapazitäten (160 bis 180 Spielfilme jährlich) mit der Fertigung von Kinostücken auszulasten.

Wurden 1958 noch 115 deutsche Spielfilme hergestellt, so waren es 1959 nur noch 106, 1960 nur noch 95, 1961 nur noch 75. Und in diesem Jahr, da die Kinoflaute ein neues Tief erreicht hat, dürften es nur 50 bis 60 sein.

Daß sich angesichts dieser auszehrenden Entwicklung die Filmindustrie mit dem Fernsehen arrangieren mußte, konnte nicht wundernehmen. So entstanden beispielsweise in Hamburg-Wandsbek neun Kinostücke, aber 39 Fernsehfilme und fast 400 andere TV-Beiträge; in München-Geiselgasteig sieben Kinostücke, aber 60 Fernsehsendungen und 130 Fernsehkurzfilme; in den Heide-Ateliers von Bendestorf überhaupt kein Spielfilm, aber acht Fernsehfilme sowie zahlreiche Kurzfilme.

„Die Ateliers", so notierte die Korrespondenz „Filmpress", „wären unterbelegt und müßten wahrscheinlich schließen, wenn sich nicht das Fernsehen ihrer angenommen hätte."

Die Hoffnung der Hamburger „Welt" freilich, daß das Arrangement der Atelierbetriebe mit dem Fernsehen letzten Endes auch dem kommerziell wie künstlerisch ausgezehrten deutschen Film „auf die Beine helfen würde", wird nur von den etablierten Filmproduzenten, keineswegs aber vom jungen Produzenten-Nachwuchs geteilt. Dem Hersteller des Experimentierfilms „Das Brot der frühen Jahre" etwa, Hans-Jürgen Pohland, erscheint eine andere Entwicklung begrüßenswert: „Was sollen wir mit den Ateliers?"

Gute Spielfilme, so sprach Pohland, könnten nur noch außerhalb der großen Fabriken entstehen. „Ateliers sind nicht nur teuer, auch die Atmosphäre in den Ateliers ist steril. Außerhalb von Ateliers haben wir weniger Krisen und mehr Inspiration."

RAUMFAHRT

VENUS-FLUG

Denkt Euch nur

Acht Tage lang raste die Raumsonde auf falschem Kurs. Sie war schon 2,4 Millionen Kilometer von der Erde entfernt, als am neunten Tag den Raumfahrttechnikern der Beobachtungsstation Goldstone in Kalifornien gelang, was sie kaum noch zu hoffen gewagt hatten: Durch Funksignale lenkten sie das amerikanische Venus-Geschoß „Mariner II" in die rechte Bahn.

Seit dieser Kurskorrektur am Mittwoch vergangener Woche haben die USA Chancen, etwas zu vollbringen, was ihnen bislang versagt geblieben ist: eine aufsehenerregende Weltraum-Ersttat.

Wenn dem Venus-Geschoß auf seinem 109 Tage dauernden, 290 Millionen Kilometer langen Flug zum Abendstern keine unvorhergesehenen Widrigkeiten zustoßen, werden die Amerikaner vor den Sowjets die Rätsel des geheimnisvollen Planeten Venus lösen können.

Bis auf 14 400 Kilometer, so schätzten amerikanische Weltraumforscher nach dem geglückten Steuermanöver, wird sich der vier Zentner schwere „Mariner II" dem Erdnachbarn nähern. Aus dieser für astronomische Maßstäbe winzigen Entfernung (sie entspricht etwa der Luftlinie Berlin - Kap Hoorn) wird der Weltraumroboter 30 Minuten lang seine elektronischen Augen über das — nach Sonne und Mond — hellste Gestirn am Erdhimmel schweifen lassen.

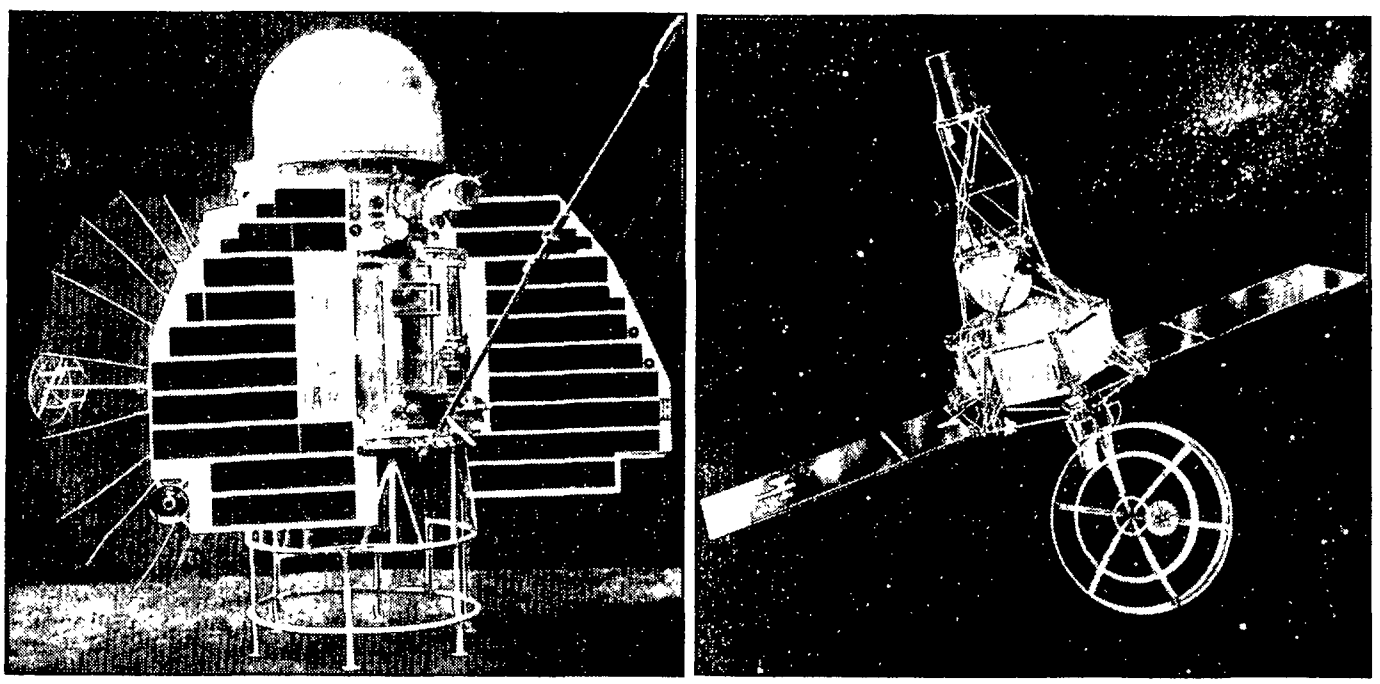
Aus den Botschaften, die der goldglänzende Flugkörper anschließend zur Erde funkt, werden seine Schöpfer voraussichtlich mehr über die Venus lernen, als die Sternforscher in den dreieinhalb Jahrhunderten in Erfahrung brachten, seit Galileo Galilei im Jahre 1610 zum ersten Male ein handgebasteltes Fernrohr auf den Morgen- und Abendstern der Erde richtete.

Galilei erblickte den Planeten als langgestreckte Sichel, die sich im Laufe der Tage veränderte. Nach der Gepflogenheit der Gelehrten seiner Zeit veröffentlichte er die Entdeckung der Venus-Phasen (die wie beim Mond von der Stellung des Gestirns zur Sonne herrühren) in einem lateinischen Anagramm. Die Auflösung des Buchstabenrätsels lautete: „Die Mutter der Liebe imitiert die Phasen des Mondes."

Seitdem haben die Forscher nur wenig gesichertes Wissen über den Nachbarplaneten der Erde in Erfahrung bringen können. Ein dichter, für Teleskope undurchdringlicher Wolkenschleier umhüllt ständig die „Mutter der Liebe" und verwehrt den Astronomen den Blick auf die Oberfläche. Bis heute sind die Gelehrten uneins, was sich unter der Wolkenhülle verbirgt: eine glühendheiße Staubwüste, ausgedehnte Ozeane oder — wie der englische Himmelsforscher Professor Hoyle annimmt — Meere aus erdölartiger Flüssigkeit.

Die Meßergebnisse der Astrophysiker, die durch komplizierte Verfahren versuchten, die Temperatur der Venus-Oberfläche zu ermitteln, verwirrten das Bild eher, als daß sie zur Klärung beitrugen: Je nach der angewandten Methode maßen einige Forscher minus 30, andere plus 320 Grad Celsius. Schließlich konnte bis heute weder bewiesen noch ausgeschlossen werden, daß es auf der Venus wenigstens niedere Lebewesen gibt.

So stand der Flug zur Venus längst auf der Dringlichkeitsliste amerikani-



Sowjetische Venus-Sonde **„Venusnik"**, US-Venus-Sonde **„Mariner II"**: Am 14. Dezember eine Meldung vom Abendstern